Gegen Dummheit

Autor(en): **Scarpi, N.O.**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **95 (1969)**

Heft 6

PDF erstellt am: **26.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-508552

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Gegen Dummheit...

Unwahre Geschichten, seien sie noch so amüsant, und das sind sie zumeist, sollten die Unwahrheit doch nicht so weit treiben, Schiller falsch zu zitieren. Es heißt nicht ‹Gegen Dummheit kämpfen Götter selbst vergebens›, sondern ‹Mit der Dummheit kämpfen Götter selbst vergebens›, und die Schiller-Kenner legen das zweifellos mit Recht so aus, daß der englische Feldherr Talbot in der ‹Jungfrau von Orleans› die Dummheit als Bundesgenossin meint. Nicht gegen die Dummheit der Franzosen kämpft er vergebens, sondern mit der Dummheit seiner eigenen englischen Soldaten, die davonlaufen.

*

‹Und dennoch will man weiterhin den gefälligen, außenpolitisch narkotisierten Bauchnabel der Welt spielen ...›

Wahrlich, ein kühnes Bild!

*

‹Aber auch andere Vorbringen der Klägerin erwiesen sich als unbehelflich ...›

Der Chef-Korrektor, der meinen Kampf gegen die falsch eingeatmete Morgenluft, sinnlos findet, selbst übrigens ein wackerer Kämpe – nannte er mich nicht so? – und mit großem Verdienst an der Rettung der Majuskeln beteiligt, wird vielleicht auch diesmal meinen, es lohne nicht, ein Schlachtroß zu besteigen und die sich als unbehelflich erwiesen habenden Vorbringen auf die Lanzenspitze zu spießen. Aber seine Zeitung hat einen strengen Leser, und er findet geradezu in ‹rauhen Mengen›, wie das Cliché lautet, Stellen, an denen der Stift des Chef-Korrektors einsetzen könnte. So stehen in ein und derselben Theaterkritik: ‹Ausartikulieren, stagnieren, realisieren, konform, affiziert, dominiert, reduziert, ironisiert, karikiert, identifiziert, engagiert›. Man muß kein Purist sein, um dieses Maximum an Sprachverfremdung – denn das höchst moderne Wort ‹verfremden› fehlt in dieser Kritik natürlich auch nicht – zu perhorreszieren.

*

‹Die sich in das britische Königshaus einheirateten ...›

Lektoren und Redaktoren haben mir Zitate aus dem Faust, dem Lied von der Glocke, dem Hamlet, dem Prometheus ‹korrigiert› – von meinem eigenen Text ganz zu schweigen. Dieses ‹sich› aber lassen sie stahn!

*

‹... da es im wesentlichen von Uebereinkünftigen zwischen Washington und Hanoi abhängt ...›

Die ‹Uebereinkünftigen› dürften aus ‹künftigen Uebereinkünften› zusammengedrängt worden sein, die auch nicht gerade schön sind.

Und wie wäre es, wenn man ‹im wesentlichen› mit großem W schriebe? Aber gegen die Anarchie der Groß- und Kleinschreibung kämpfen Götter und Chef-Korrektoren selbst vergebens. Hier ist ‹gegen› richtig.

Unlängst hatte ich Gelegenheit, Aufsätze sechzehnjähriger französischer Schüler zu lesen und war einigermaßen erstaunt über die Fülle orthographischer Fehler. Wenn ich mich recht erinnere, haben wir mit zehn Jahren kaum mehr orthographische Fehler gemacht. Erst das energische Eingreifen des Duden hat herbeigeführt, daß man heute nicht mehr weiß, wie man das *U*nreine ins *r*eine schreiben soll.

*

‹... hatten sie in andere Luftstriche fliehen müssen ...›

Was sind Luftstriche? Man könnte vielleicht statt ‹Wenn's Mailüfterl weht ...› singen ‹Wenn's Luftstricherl weht ...›

‹... wie wir sie *aus* Leonardo da Vinci kennen ...› ‹denn was blieb *aus* den geplanten Figuren ...› Auch ‹Schaffungsprozesse› werden uns vorgesetzt.

«Ja, das alles auf Ehr' fand ich und noch viel mehr!» kann der strenge Leser singen, der mir trouvailles schickte, von denen hier nur ein winziger Bruchteil erwähnt wurde. Und das alles, bis auf die Unwahren Geschichten, in ein und derselben Zeitung!

*

Halt! Noch eine Kleinigkeit sei nicht vergessen!

‹Aber gerade da liegt der Hase begraben ...›

Sollte gerade da nicht eher der Hund im Pfeffer liegen?

N. O. Scarpi

Warum habe ich statt gelesen nur geträumt, Bührle hätte dem Roten Kreuz 10 Millionen Franken für Medikamente und Lebensmittel nach Biafra gesandt?

H. B., Weinfelden

?

Warum fährt die SBB stets mit den ältesten Wagen die Strecke Rorschach–Schaffhausen?

C. B., Rorschach

?

Warum nimmt man in 3 Tagen wieder zu, was man in 30 Tagen mühsam abgenommen hat?

B. B., Bern

?

Warum muß ich bei jedem Umtausch nachzahlen?

J. G., Zürich

?

Warum organisieren sich die Warum-Frögler nicht und gründen einen Club?

F. Sch., Küsnacht

Jeremias Jammermeier

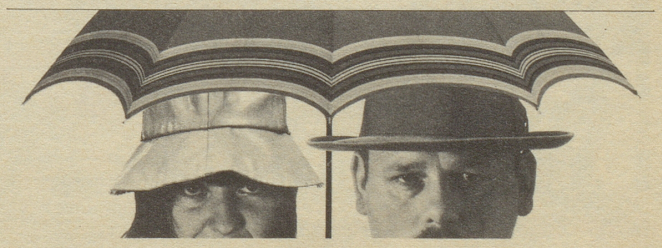
Meine Ahnung hat sich erfüllt

Geschter schtrielet e schwarzi Chatz
Am Morge über min Vorgarteplatz,
Und hüt hät Pfrau kän Znüni parat.
Ich has ja ggahnt das es Ungfell naht.

Grippe- und Erkältungszeit!

Halspastillen

Formitrol WANDER

schützen vor Ansteckung!

30 Pastillen Fr. 2.40 Dr. A. Wander AG Bern